

Verstrickt in klanglichen Welten

GERLINGEN - Kompositionen aus drei Jahrhunderten stellte der Gitarrist Alexander Palm am Sonntagnachmittag nebeneinander. Für Scharen von Zuhörern ein Grund, die Solitude-Soirée in der Schlosskapelle aufzusuchen. Von Guntram Zürn

Ob es das Plakat vor der kleinen Kirche, eine Ankündigung in der Zeitung oder vom strahlenden Sonnenschein in die kühle Kapelle gedrängtes Laufpublikum gewesen sein mag, das Konzert war jedenfalls rappellvoll. Der Bekanntheitsgrad des ersten Bundespreisträgers beim Wettbewerb "Jugend musiziert 2000" allein kann es noch nicht gewesen sein. Drinnen herrschte bald konzentrierte Stille. Jedes Räuspern, Husten oder Papierknistern fiel auf, so gebannt lauschten die Zuhörer dem Vortrag von Palm.

Mitten in den musikalischen Verlauf der drei Jahrhunderte stellte der Gitarrist eine Hommage von Manuel Maria Ponce an Franz Schubert. Der mexikanische Komponist und Pianist wandte sich erst lange nach seinen Studien in Italien und Deutschland und einigen Jahren als Klaviervirtuose und -lehrer in den 1920er Jahren der Gitarre zu. Dafür griff er mit einigen Sonaten für Gitarre tief in die Trickkiste: Seine "Sonata romántica" ist ein einfallsreicher Rückbezug auf die Romantik.

Im ersten Satz Allegro moderato bestrickte Alexander Palm sein Publikum mit bezaubernder klanglicher Fülle. Beinahe verwirrend verführte er mit der Vielfalt der Motive das Publikum zum Träumen. Gerne ließ man dabei den Blick durch die Kapelle schweifen. Dazu bildete das Andante espressivo mit seinem liedhaften Charakter einen nicht weniger einnehmenden Kontrast.

Die Satzbezeichnung ist ganz im Stile Schuberts gewählt. Palm nahm sie auf: Er verlieh jedem Ton Eigenleben. Die Feinheit seiner klanglichen Schattierungen erlaubte es, jedem Ton nachzuspüren. Unbeschwert und kurzweilig interpretierte er virtuos das rasche Allegretto vivo. Der Gitarrist nahm für sich ein und bewegte die Zuhörer mühelos durch verschiedenste Stimmungslagen.

Von wechselnder Qualität war sein Vortrag von Johann Sebastian Bachs "Präludium, Fuge & Allegro". Bei dem ursprünglich für Laute oder wahlweise fürs Cembalo geschriebenen Stück wirkte das Präludium lahm. Zwar entwickelte Alexander Palm schöne, vielschichtige klangliche Dimensionen über einer markanten Basslinie. Doch war dieses erste Stück des Konzertabends weit weniger lebhaft als die folgende Fuge. In ihr überzeugte er durch klare Stimmführung. Wie aus einem Guss klang das Allegro. Vergleicht man jedoch Palms feinsinnige Interpretation der Komposition von Ponce mit der von Bach, so merkte man, dass er dieses Jahrhundert etwas stiefmütterlich behandelt hatte.

Beeindruckend war Palms Vortrag des "El decameron negro" von Leo Brouwer, dem langjährigen Leiter des Studios für Experimentalmusik in La Habana und Wegbereiter der avantgardistischen Musik in Kuba. Im bekanntesten Werk des Sologitarristen brillierte Palm vor allem mit der zweiten Episode "La huida de los amantes por el valle de los ecos". Im Tal des Echos ließ er die Luft der Liebenden mit seinen geschwinden Spiel flirren. Er entwickelte eine berückende Szenerie mit vielfältigen Echoeffekten zart verklingender Töne.

Palm erzeugte scheinbar mit Leichtigkeit eine klangliche Weite zwischen leidenschaftlicher Hingerissenheit und sanftmütigem Treibenlassen. Diesen musikalischen Hochgenuss belohnte das Publikum mit begeistertem Applaus.